

Nr. 16. **Illustrierte Unterhaltungsbeilage.** 1896.

Kampf um Liebe.

Aus dem Englischen übertragen von Adele Reuter.

(Fortsetzung.)

Kapitel 19.

Hauptmann Dalton hatte sich daran gewöhnt, fast täglich nach Carlyon hinüberzureiten, wo er stets gern gesehen war und zwar nicht allein von Isabel. Er ergab sich völlig dem Zauber ihrer liebreizenden Anmut. Wohl fragte er sich oft, ob die stolze Grafentochter ihm, dem Mann aus dem Volke die Hand zum Bunde für das Leben reichen werde. Wäre er ein Graf und sie ein armes Mädchen, er würde nicht einen Augenblick zögern, ihr seine Hand anzubieten. Würde sie sich ihrerseits ebenso leicht über Standesvorurteile hinwegsetzen? Sein ganzes Streben war darauf gerichtet, sein Leben durch seine Thaten zu adeln und er fühlte, daß es ihm gelingen werde. Ob sie aber diesen durch eigene Kraft erworbenen Adel hinnehmen werde für den fehlenden Stammbaum?

In Deane-Court wurden seine Ausflüge nach Carlyon mit steigendem Interesse verfolgt. Georg Wilson lachte über die täglich wechselnden Vorwände, [illegible] seine häufigen Besuche zu er[illegible] bestrebt war. „Ich bewundere [illegible] Gewandtheit, mit der Du jeden Tag [illegible]n anderen Grund findest, nach [illegible]yon zu reiten, heute zum Fischen, [illegible]gen zu einem Picknick, dann zur Jagd [illegible]. w."

„Weshalb denn glaubst Du, daß ich hingehe?" fragte der junge Offizier [illegible]legen.

Georg Wilson lachte. „Das soll [illegible]hl schwer zu sagen sein" erwiderte er lachend. „Sieh mich nur nicht so böse an! Die meisten jungen Männer in der Umgegend sind denselben Weg in gleicher Absicht gegangen. Ich wünsche Dir guten Erfolg. Uebrigens scheinst Du auf Lady Isabel einen ganz besonderen Reiz auszuüben. Ich war früher öfter mit meiner Schwester in Carlyon. Wir konnten das Gefühl, von der stolzen Grafentochter dort nur geduldet zu werden, nicht los werden."

„Vielleicht hat sie mittlerweile erkannt —," erwiderte Dalton „daß nicht nur der Zufall, sondern auch Natur und Verdienst Adel verleihen. Du hast ihr doch alles erzählt, was meine Abstammung betrifft? Sie kann sich doch nicht irren, Georg?"

„Ich erzählte ihr alles" erwiderte der Andere, „Du segelst nicht unter falscher Flagge."

„Ich werde es ihr bestätigen, sobald sich Gelegenheit bietet. Sie ist das liebenswürdigste Mädchen, das ich je kennen lernte."



Im Frühling. Text s. S. 63.

Georg Wilson legte seine Hand schwer auf die Schulter des jungen Offiziers. „Du kennst Welt und Menschen besser als ich, Mark; dennoch nimm einen Rat von mir an. Sprich nicht zu ihr über Deine Herkunft."

„Warum nicht?" fragte der Offizier.

„Es wird ihr nicht lieb sein, fürchte ich. Sie wird es als einen Mangel an Vertrauen ansehen, wenn Du diesen Gegenstand nochmals berührst, nachdem sie Dich ihrer Sympathie versichert hat. An Deiner Stelle würde ich nicht darüber sprechen, es sei denn, daß sie selbst davon anfängt."

„Meinetwegen" erwiderte Mark „wenn ich sie nur nicht täusche."

Er verabschiedete sich, da er zugesagt hatte, zum Diner zu erscheinen.

„Wie steht es mit ihm, Georg?" fragte Lady Alice, die ihre Unterhaltung zum teil mit angehört hatte, als er fort war.

„Besser, als ich dachte" antwortete er finster.

„Dein Plan scheint zu gelingen!" erwiderte seine Frau.

„Oh! ich wollte, ich wäre tot!" murmelte er bitter.

„Du solltest vernünftigere Gedanken haben!" rief Alice.

„Wenn Du auch eine sehr kluge Frau bist, Alice, es giebt Dinge, die Du nicht verstehst."

„Das ist möglich" bemerkte sie ruhig „doch vermag ich Verständiges von Unsinn zu unterscheiden und was Du eben sprachst, war Unsinn, nichts weiter. Dein Plan ist fein ausgedacht und wird gelingen. Und was wird das Ende vom Liede sein? — Ein fröhlicher Hochzeitsschmaus, an dem Du als gern gesehener Ehestifter teilnehmen wirst."

„Ich kenne ihren Hochmut besser. Wenn auch ihr Herz dabei brechen sollte, sie wird ihn nicht heiraten, wenn sie weiß, daß er eines Kaufmanns Sohn, und wenn er zehnmal ein Held ist."

„Da wäre sie sehr thöricht" erwiderte Alice.

„Das ist sie!" erwiderte er. „Damit habe ich gerechnet, als ich meinen Plan faßte. Je mehr sie leiden wird, desto größer wird meine Genugthuung sein. Mich beunruhigt nur das Eine, daß ich ihn, der mich seinen Freund nannte, täuschen soll, um sie zu strafen."

„Auch mir thut der Hauptmann leid" bemerkte seine Frau. „Er wird sich aber bald trösten. Männer pflegen solchen Gedanken nicht allzulange nachzuhängen. Sie wird ihm sein Wort zurückgeben und er wird gehen."

„Er wird gehen" wiederholte Georg „und ich werde mein Leben lang gekennzeichnet sein als Schurke. Doch ich werde Vergeltung an ihr geübt haben, volle und gerechte Vergeltung."

* * *

Fünf Wochen waren vergangen und Hauptmann Dalton, der seinen Urlaub hatte verlängern lassen, dachte an Abreise, trotzdem Mr. Wilson nichts davon hören wollte.

„Wie kannst Du schon von Fortgehen sprechen? Du versprachst mir einen langen Besuch."

„Ich befürchte, ich war schon allzu lange hier" erwiderte der Hauptmann „für mich war es eine Zeit des höchsten Glückes, so daß mir die Tage wie Augenblicke vergangen sind. Doch nun ist es Zeit, daß ich gehe."

„Noch muß es nicht sein" lachte sein Gastfreund. „Kennst Du nicht das Lied, das meine Frau so oft singt? — „Wenn wir auch müssen scheiden — warum schon jetzt?"

„Lady Alice würde entsetzt sein, Dich eins unserer schönsten Liebeslieder so herabsetzen zu hören. Ich werde noch einige Tage bleiben und danke Euch herzlich für Eure Gastfreundschaft, Georg. Niemals werde ich sie erwidern können; wenn ich offen sein soll, ich bleibe gern. Was aber wird Lady Alice von meinem langen Besuch denken?"

„Je länger Du ihn ausdehnst, desto lieber wird es ihr sein" erwiderte Georg; und er schämte sich, daß er seinen Freund so schmählich hinterging.

Eines Tages, als Hauptmann Dalton an der Seite des Grafen durch den Königsforst ritt, deutete er an, daß er in einigen Tagen abzureisen gedenke; er fügte hinzu, es werde ihm sehr schwer werden, sich aus den ihm lieb gewordenen Verhältnissen los zureißen. Der Graf lud ihn ein, vor seiner Abreise einige Tage als Gast in Carlyon zu weilen. Mit Vergnügen nahm der junge Offizier die Einladung an. Georg Wilson lächelte verständnisvoll, als sein Freund Dalton ihm mitteilte, daß er die letzten Tage seines Urlaubes in Carlyon wohnen werde. Seiner Frau teilte er die Neuigkeit mit dem Hinzufügen mit: „Bald wird nun Alles in Ordnung sein."

„Dann wird es offenkundig werden, welche Rolle Du dabei gespielt hast" erwiderte Lady Alice.

„Ich habe schon Schlimmeres ertragen müssen" bemerkte Georg düster. Je näher die Vollendung seines Rachewerks heranrückte, desto unheimlicher wurde ihm um's Herz. Auf der einen Seite erregte der Gedanke nahender Vergeltung für die ihm angethane Schmach ein wohliges Gefühl in seiner Brust, auf der anderen ließ ihn das Bewußtsein, daß er seinen Freund verraten und unglücklich machen sollte, nicht zur Ruhe kommen. Dieser stete Kampf zwischen seinem Durst nach Rache und seiner Verehrung für Mark Dalton rieb ihn auf. Sein Frohsinn hatte ihn verlassen, man sah ihn nur noch mit finsterem Blick und gefurchter Stirn, ernsten Gedanken nachhängend, umhergehen.

Mark Dalton konnte sich die Veränderung im Wesen seines Freundes nicht erklären; er war jedoch anderweit zu sehr in Anspruch genommen, um sich darüber allzu sehr aufzuregen.

„Hast Du noch eins unserer besten Fremdenzimmer frei, Isabel?" fragte der Graf am Abend lächelnd seine Tochter.

„Ich werde nachsehen, Papa. Du weißt, wir erwarten nächste Woche weitere liebe Gäste. Hast Du außerdem noch Jemand eingeladen?"

„Es ist nur ein junger Mann. Ich weiß allerdings nicht" fügte er mit einem forschenden Seitenblick auf seine Tochter hinzu „ob er Dir angenehm sein wird, nichtsdestoweniger wirst Du aber ein Zimmer für ihn zur Verfügung stellen müssen."

„Darf ich nicht wissen, wer dieser unbequeme Gast sein wird, Papa?"

Lachend erwiderte der Graf: „Er ist Hauptmann im Leib-Regiment der Königin, Dalton ist sein Name."

Eine dunkle Röte überflog das Antlitz des jungen Mädchens. Von dem Augenblick an dachte sie nur noch an den nahen Besuch des lieben Freundes. Sie sollte mit ihm unter demselben Dache wohnen. Wie herrlich würde es sein, mit ihm von früh bis spät zusammen sein zu können. Sie mußte über sich selbst lachen, so oft wiederholte sie, wie ein Kind, die Worte: „Er kommt am Donnerstag."

Endlich kam der Tag heran. Dalton hatte versprochen, zum Diner zu erscheinen. Sie traf ihn erst im Salon, in dem eine zahlreiche Gesellschaft bereits versammelt war. Mit heftig klopfendem Herzen schritt sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand, die er einen Augenblick fest in der seinigen hielt. Errötend schlug sie die Augen nieder; erst nach einer kleinen Weile war sie im Stande, verlegen einige Worte der Begrüßung zu stammeln. Während des Diners vermied sie es, ihn anzusehen oder anzureden, trotzdem war ihr Sinn nur auf ihn gerichtet. Aufmerksam verfolgte sie jede seiner Bewegungen, sie horchte auf jedes seiner Worte.

Nach dem Diner versammelte sich die Gesellschaft in dem Musik-Salon. Eine Dame trug ein Lied von „der Liebe Sehnen" vor. Mark Dalton näherte sich Isabel. In stummem Lauschen versunken standen sie nebeneinander. Plötzlich bemerkte er, wie sich die großen Augen des geliebten Mädchens mit Thränen füllten.

„Warum nur sind die Liebeslieder alle so voller Schwermut?" begann sie leise. „Ich kenne keines, das nicht wenigstens in seinem Schlußvers melancholisch ausklänge."

„Vermutlich, weil es so viel unglückliche Liebe auf Erden giebt; in der Regel liebt man ohne Hoffnung auf Erwiderung" antwortete er mit einem Seufzer. „Ich weiß allerdings in diesem Punkte nicht viel mitzureden, da mir bisher alle Erfahrungen abgehen. Wie oft aber habe ich gelesen, daß Liebe Trübsal im Gefolge hatte. Wahrhaft glücklich Liebende giebt es wohl nur wenige. Und welch bitteres Weh muß unerwiderte Liebe hervorrufen!"

Einen Augenblick dachte sie an das schmerzerfüllte, verstörte Gesicht Wilsons unter dem Mandelbaume. Hatte er nicht auch schwer gelitten? Hatte sie nicht sein Leid noch erhöht durch ihre grausamen Worte? Sie suchte es sich einzureden, daß dem nicht so sei. Warum hatte er es gewagt, seine Hand nach ihr, der Hochgeborenen auszustrecken? Er war im Unrecht und hatte seine Schmerzen wohl verdient.

„Glauben Sie das?" fragte sie ernst. „Ich habe über Liebesleid niemals nachgedacht."

„Und doch müssen Sie schon viel Leid verursacht haben. Wie mancher hat Sie geliebt und — gelitten!"

Seine Worte klangen so treuherzig, sie konnte ihm nicht zürnen. „Nie war es meine Absicht, Anderen ein Leid zuzufügen. Wenn ich Jemandem wehe thun mußte, hat es mir selbst Schmerz verursacht" fügte sie offen hinzu.

„Es ist das traurige Los der Schönheit" bemerkte der junge Mann „daß ihr Weg so oft über gebrochene Herzen führt. Einem nur kann das Glück beschieden sein, sie heimzuführen."

Das schwermütige Lied war zu Ende. Sie hatten nicht mehr Gelegenheit, ihre tiefsinnige Unterhaltung fortzuführen.

* * *

Herrliche Tage verlebten die beiden zusammen, und nur zu rasch enteilte die glückliche Zeit. Graf Connor erfreute sich an dem Glück seiner Tochter, er war entschlossen, alles zu thun, was geeignet schien, dieses Glück dauernd zu fesseln.

„Unser Haus scheint Ihnen zu gefallen, Hauptmann Dalton" redete er ihn eines Tages an. „Ich bitte Sie, Ihren Aufenthalt nicht allzu kurz zu bemessen; wir würden uns sehr freuen, wenn Sie noch einige Tage verweilen könnten." Und Mark Dalton war nicht abgeneigt.

Mit seiner Liebe wuchsen aber seine Befürchtungen. So lange er Isabel nur dann und wann gesehen hatte und die vornehme Größe Carlyon's nicht kannte, hatte er den Unterschied in ihrem Stande nicht so sehr empfunden. Jetzt aber, wo er von früh bis spät Gelegenheit hatte, die fast königliche Pracht, von der sie stets und ständig umgeben war, zu bewundern, sank sein Mut mehr und mehr. Bisher hatte er über Adel und hohe Geburt nicht allzu hoch gedacht, hier aber wurde ihm der Stolz begreiflich, den ein alter ruhm- und ahnenreicher Name in sich schließt. Stündlich und überall trat ihm der seit Generationen vererbte stolze Ruhm ihres alten Geschlechtes vor Augen. Die altersgrauen, von mächtigem Epheu umrankten Mauern des Schlosses, die manches Andenken an Kugeln, die sie einst getroffen hatten, trugen; die zerfetzten Banner, die ihre Vorfahren ihren Mannen stolz vorangetragen hatten und alte Rüstungen, die eines Kreuzritters starke Brust geschützt hatten vor den feindlichen Kugeln. Ueberall begegnete sein Auge dem Löwen und der Lilie und dem stolzen Wahlspruch „Standhaft in Ehren.". Der höchste Glanz des Hauses, aller Adel und alle Größe der Familie aber schien verkörpert in der stolzen Erscheinung der letzten Erbin dieses edlen Geschlechts.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsblick.

Durch den Wald, den dunkeln, geht
Holde Frühlingsmorgenstunde,
Durch den Wald vom Himmel weht
Eine leise Liebeskunde.

Selig rauscht der grüne Baum,
Und er taucht mit allen Zweigen
In den schönen Frühlingstraum,
In den vollen Lebensreigen.

Blüht ein Blümchen irgendwo,
Wird's vom hellen Thau getränket,
Das einsame zittert froh,
Daß der Himmel sein gedenket.

In geheimer Laubesnacht
Wird des Vogels Herz getroffen
Von der großen Liebesmacht,
Und er singt ein süßes Hoffen.

All das frohe Lenzgeschick
Nicht ein Wort des Himmels kündet;
Nur sein stummer, warmer Blick
Hat die Seligkeit entzündet;

Also in den Winterharm,
Der die Seele hielt bezwungen,
Ist ein Blick mir, still und warm,
Frühlingsmächtig eingedrungen.

Nicolaus Lenau.

Dienstbotennot und Hausmädchenschule.

Immer wo deutsche Hausfrauen zusammensitzen, lenkt sich das Gespräch unfehlbar auf die Dienstboten-Kalamität und man hört stets das alte Lied: „Die heutigen Mädchen sind schrecklich, das ganze Verhältnis ist unerträglich geworden, Frieden und Behagen, Gesundheit und Wohlsein gehen über diesen allgemeinen Uebelstand zu Grunde." Gewiß, über das Vorhandensein dieser Beschwerden sind wir alle einig; aber mit der bloßen Erkenntnis dieses Uebelstandes sind wir um keinen Schritt weiter gekommen. Seine Ursachen und

Quellen mußten erforscht werden um dem Notstande ein Ende zu machen.

Die Vorsteherin des Fröbel-Oberlin-Vereins, Frau Erna Grauenhorst, Berlin, Wilhelmstr. 10, darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch die Begründung der Hausmädchenschule einen Weg gefunden zu haben, der bei weiterem Fortschreiten der Hoffnung Raum giebt, die Mißstände aus der Welt zu schaffen und bessere Zustände herbeizuführen.

Der Dienstmädchen-Notstand ist zunächst darauf zurückzuführen, daß die breiten Schichten des Arbeiterstandes heutzutage die erwachsenen Töchter mehr und mehr von dem herrschaftlichen Hausdienst zurückhalten und lieber dazu anhalten, sich den Unterhalt durch Tagearbeit zu verdienen. Die meisten jungen Mädchen, die noch in den Herrschaftsdienst treten, gehen aus den niederen Beamtenfamilien hervor. Leider aber gingen bisher diese Mädchen ohne vorherige Schulung für ihren Beruf in den Dienst, und da die Nachfrage nach weiblichen Dienstboten das Angebot immer übertraf, mußten die Herrschaften, weil die Auswahl fehlte, stets nehmen, was sich anbot. Mit der Begründung der Hausmädchenschule in Berlin trat für Herrschaft und Mädchen ein neues Moment ein. Eine solche Schule hatte längst gefehlt, und daß sie aus einem Bedürfnis hervorging, bewies die Thatsache, daß sie sich in überraschender Weise schnell die Gunst und das Wohlwollen der Hausfrauen und auch der Schülerinnen gewann. Erst mit der Eröffnung unserer Hausmädchenschule, kam den erwachsenen Mädchen die Lust zum herrschaftlichen Hausdienst wieder.

Seit dem dreijährigen Bestehen derselben sind über 2000 junge Mädchen, Töchter ehrbarer Eltern in der Schule zum Hausmädchendienst vorbereitet und in allen Zweigen dieses wichtigen Berufes gründlich unterrichtet worden. Der Lehrplan umfaßt: Schneidern, Weißnähen, Stopfen, Glanzplätten, Frisieren, Servieren und Tischdecken, Anstands- und Höflichkeitslehre zur Aneignung guter Manieren. Der Unterricht wird erteilt von sieben Lehrerinnen und zwei Lehrern. Ein frischgeschriebener Prospekt des empfehlenswerten Instituts wendet sich an die verehrlichen Hausfrauen, wie folgt:

„Nun, meine werten herrschaftlichen Hausfrauen, wenn diese zu ihrem Berufe vorgebildeten Hausmädchen auch noch nicht Ihre volle Zufriedenheit erringen, dann bitte, schauen Sie einmal in Ihr eigenes Herz und legen Sie sich einmal in allem Ernst die Frage vor, ob denn die ganze Schuld allein auf Seiten der Dienstboten liegt, oder nicht vielmehr auch Sie so manches ändern und bessern können, um angenehmere Zustände herbeizuführen.

Nun denn, mit dem Mut der Wahrheit sei es gesagt: vielfach liegt auch die Schuld auf Ihrer Seite. Zunächst, meine herrschaftlichen Damen, sind Sie nicht immer gerecht. Sie nehmen es zwar mit Ihren Anrechten an die Kraft und Zeit der Mädchen sehr genau, mit den Rechten derselben aber nicht in demselben Maße, die Sie nicht selten nach Willkür verkürzen. Des Mädchens Recht ist vor allem eine ungeschmälerte Nachtruhe. Sie aber, meine verehrten Damen, verlangen mitunter, wenn die Mädchen in Krankheitsfällen willig und zartsinnig einen Teil der Pflege übernehmen, im Kinderzimmer wachend auf Ihre Rückkehr aus einer Gesellschaft warten, daß sie dann, als wäre nichts geschehen, früh pünktlich zur Arbeit aufstehen. Ein weiteres Recht der Dienenden ist ein freundlicher, gut beleuchteter und luftiger Raum zum Schlafen und zum Aufenthalt für die freien Stunden. Wie oft aber erhält das Mädchen, besonders in alten Häusern der Großstadt, einen licht- und luftlosen Raum zum Schlafen und für die Abendstunden eine kalte Küche zum Aufenthalt. Ein ferneres Recht der dienenden Mädchen ist ein gutes, gesundes Essen.

Ungerecht ist auch die Art und Weise, wie bisweilen über die ihnen zweimal im Monat zuerkannten freien Sonntagnachmittage verfügt wird. „Mein Gott", klagte mir eine Hausfrau," als durch ihr spätes Nachhausekommen das Mittagessen um mehrere Stunden hinausgeschoben und das Ausgehen des Mädchens dadurch vereitelt war, „Minna thut gerade, als hinge ihr ganzes Glück daran, heute auszugehen! Als ob es nicht ein andermal sein könnte." Und das nächste Mal kam Besuch, und dieselbe Hausfrau verlangte als selbstverständlich, daß Minna nun zu Hause bliebe.

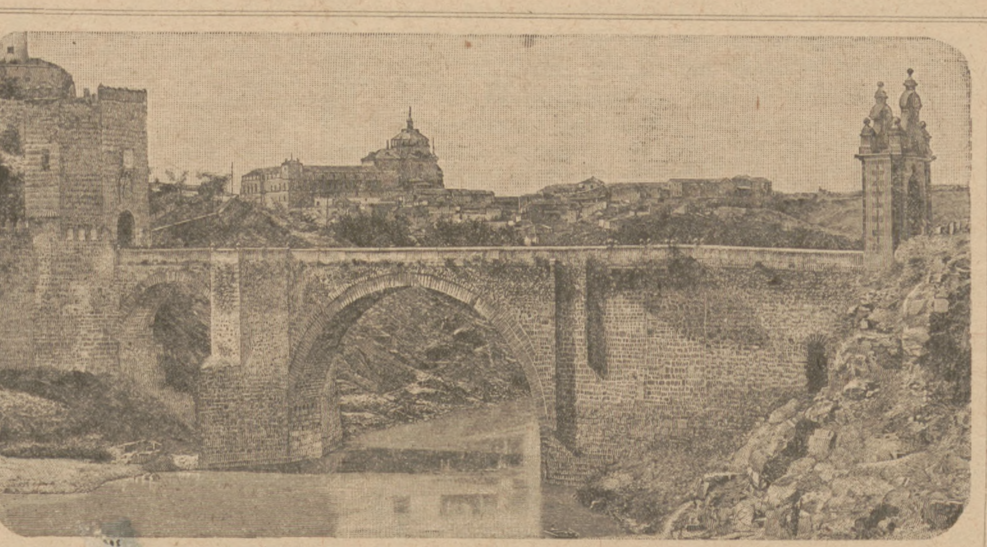
Wenn Sie ein Mädchen mieten, suchen Sie durch Einsicht in die Zeugnisse, durch Fragen und Erkundigungen ein möglichst genaues Urteil über sie zu gewinnen. Dasselbe Recht, die Obliegenheiten ihres Dienstes durch Fragen zu erfahren, will manche Hausfrau aber dem Mädchen nicht zugestehen.

Viele Hausfrauen bekunden auch zu wenig Teilnahme an den persönlichen Schicksalen des Mädchens. Fühlt es sich krank, hat es einen teuren Angehörigen durch den Tod verloren, oder hat es die Hoffnung auf eine glückliche Heirat, so berühren diese Dinge meist nur insofern, als sie in das häusliche Leben eingreifen. Man glaubt es garnicht, wie empfänglich die Kranke, die Trauernde oder die Verlobte für ein teilnehmendes Wort ist.

Es mag zuweilen nicht leicht sein, jene wohlwollende Teilnahme für unsere Untergebenen zu empfinden, die wir Gleichgestellten entgegenbringen, aber dennoch müssen wir den Versuch dazu machen. Bilden sich doch selbst Vereine, um Verkommene und Gefallene zu bessern und der menschlichen Gesellschaft zu erhalten — um wieviel mehr verdient ein unbescholtener, redlich arbeitender, in unserem Interesse thätiger Mensch würdige und wohlwollende Behandlung! Ein junges Mädchen, das zu uns ins Haus kommt, hat ein Anrecht auf unsern Schutz, auf unsere Fürsorge, namentlich, wenn ihre natürlichen Beschützer fern sind, und wir dürfen die Verantwortung für ihr leibliches und geistiges Wohl, für ihre Zukunft nicht von uns weisen. So lange ein Mädchen in der Familie dient, hat eine Hausfrau Mutterstelle an ihr zu vertreten.

Die Mädchen, welche einen Lehrkursus in unserer Hausmädchenschule durchgenommen haben, sind sicherlich für eine gerechte, rücksichtvolle und wohlwollende Behandlung empfänglich, sie haben sich die nötigsten äußerlichen Manieren und die zur Hausarbeit erforderlichen Fertigkeiten angeeignet. Vor allen Dingen aber ist bei unseren Schülerinnen zu berücksichtigen, daß sie alle die Töchter guter, ehrsamer Eltern sind, und daß die Eltern, die doch alle nicht reich sind, dennoch ein Kapitälchen daran wandten, um ihren Kindern eine gesicherte Zukunft zu verschaffen. Der Beruf eines Hausmädchens ist ein wichtiger und ein jedes gesunden Mädchen kann sich im herrschaftlichen Dienst eine lohnende und glückliche Stellung erringen. Wir bereiten die Mädchen nun gewissenhaft zu diesem Berufe vor und wenn die Hausfrau für ein Mädchen aus unserer Schule in der ersten Zeit die nötige Nachsicht hat und nicht glaubt, ein Mädchen, welches die „Hohe Schule der Hausmädchen" absolviert hat, könne jeder Anleitung entbehren, die Tugenden der Ehrlichkeit, der Sittsamkeit, der Sauberkeit und Wahrheitsliebe, wie wir sie den Mädchen einprägen, zu schätzen weiß, dann wird sie über kleine Fehler hinwegsehen, und so dürfte sich ein zufriedenstellendes Verhältnis zwischen Herrschaften und Mädchen bilden und die Dienstboten-Kalamität allmälig aus der Welt verschwinden.

Mögen nun die verehrten herrschaftlichen Hausfrauen diese Worte nicht übel deuten; Sie erhalten durch uns gute, gesittete Mädchen, und wenn diese Tugenden Anerkennung finden, werden wir in Zukunft recht viele zufriedene Hausfrauen und Mädchen sehen."



Die alte Römerbrücke bei Alcantara.

Plauderecke.

Im Frühling. Gräser sprießen, Knospen schwellen; Luft erfüllt die ganze Natur. Das jubelnde Bübchen auf dem Arm der jugendlichen sorgsamen Schwester und diese selbst geben sich in dem Bild auf der Titelseite als Vertreter des Frühlings im Menschen. Noch sind die Tage der Rosen, kleiner Schalk, genieß' sie sorglos; eine kurze Spanne Zeit, und Sorgen treten an Dich heran: Mit dem Schulranzen und der Schreibtafel beginnt des Lebens bitterer Ernst. Auch Du holde Mädchenknospe, genieße den Tag; froh und leicht klopft noch dein Herz. Was aber morgen kommen wird, liegt in des Geschickes Hand. Und macht bitterer Schmerz vor einem reinen Mädchenherzen Halt? Mit Nichten:

In ein Gewebe wanden
Die Götter Freud und Schmerz;
Sie webten und erfanden
Ein armes Menschenherz.

Die alte Römerbrücke bei Alcantara ist eines der ältesten und ehrwürdigsten Denkmäler der Brückenbaukunst. Ganz aus Stein erbaut, hat sie den Einflüssen von Zeit, Wetter und Wogenschwall siegreich überstanden. Von einem nicht mehr bekannten römischen Baumeister erbaut, wurde die Brücke unter Trajan im Jahre 103 vollendet. Die Brücke überspannt den Fluß in halbbogenförmigem Gewölbe. Wenn man auch in neuer und neuester Zeit in kühnen und riesigen Brücken Großartiges leistet, so muß uns doch die Dauer dieses römischen Bauwerks Achtung vor den Leistungen den alten Baumeister einflößen.

Die Kraft der Kinnbacken. Die Kraft, welche wir mit den Kinnbacken und Kaumuskeln auszuüben im Stande sind, ist bekanntlich eine sehr große, wie wir z. B. Nüsse, Knochen und andere harte Gegenstände ohne Schwierigkeiten mit den Kinnbacken zu zertrümmern vermögen, während die gleiche Leistung auf anderem Wege nur unter Zuhilfenahme kräftiger Hebelwerke, wie sie die Nußknacker z. B. darstellen, möglich ist. Ein amerikanischer Zahnarzt in Jacksonville, Dr. Block, welcher sich für diese Frage ganz besonders zu interessieren scheint, hat nun durch Versuche die Kraftleistung in verschiedenen Fällen festgestellt, indem er die Kiefer von etwa fünfzig Personen verschiedensten Alters auf ein diesem Zwecke angepaßtes Dynamometer einwirken ließ. Die schwächste, bei einem siebenjährigen Mädchen festgestellte Kraftleistung war 13,5 kg Druck mit den Schneidezähnen, 30 kg mit den Backenzähnen; das kräftigste Gebiß ergab sich bei einem Arzte von 35 Jahren, welcher 122 kg Druck auf das Dynamometer ausübte. Die meisten Personen leisteten eine Kraft von 45 kg mit den Backzähnen, die doppelte mit den Schneidezähnen, wobei jedoch auffälliger Weise die sonstige Körperkonstitution durchaus nicht als maßgebend sich erwies, da sonst kräftige Personen oft geringe, schwach gebaute dagegen große Leistungen am Dynamometer ergaben. Im übrigen bemerkt Dr. Block, daß die Kraft, wie sie zum Zermalmen der Speisen durch die Zähne ausgeübt wird, eine für diesen Zweck viel zu große sei, und die Sache sich gerade so verhielte, als wenn man weiches Wachs in einem Steinbrecher verarbeitete.

Ueberflüssig. „Du, Vater, warum sagt man denn „guten Appetit", aber nicht „guten Durst"?" — „Weil's bös net braucht!"

Zur Unterhaltung.



Ein Duett.

Schön wird es nicht sein, das Konzert, das die Beiden geben. Der Mann mit der Flöte und sein heulender Hund. Aber dem Herrn scheint die musikalische Leistung seines treuen Pudel zu gefallen, und dieser kann ja davonlaufen, wenn ihm die quinquilierende Töne zu sehr das Trommelfell zerreißen. Das beste bei der ganzen Geschichte aber ist, daß wir zwar die ergötzlich anzuschauende Szene sehen, aber nicht zu hören brauchen.

In Chicago hat man die unangenehme Entdeckung gemacht, daß zahlreiche der unter den Namen „Himmelstürmer", „Wolkenkratzer" u. s. w. bekannten 20 bis 25 Stockwerke hohen Riesengebäude, von denen wir vor kurzem unsern Lesern eines im Bilde vorführten, sich bedenklich senken. Ursache dieser Erscheinung ist das ungeheure Gewicht der Bauten, das den hauptsächlich aus Thon bestehenden Untergrund zur Nachgiebigkeit zwingt. Das Gebäude der Handelskammer hat sich in einigen Teilen innerhalb der letzten 6 Jahre um 16 Zoll, in andern Teilen um $8^1/_2$ Zoll gesenkt, wodurch böse Risse in dem Mauerwerk hervorgerufen wurden.

Keine Blinden mehr. Ein russisches Blatt die „Rußkija Wjedomosti" veröffentlicht eine Mitteilung, die immerhin verzeichnet zu werden verdient, wenn es auch natürlich den Fachkreisen überlassen bleiben muß, zu entscheiden, ob man es hier mit einer phantastischen Zukunftsidee oder mit einer bereits reell zu nehmenden Entdeckung zu thun hat. Dem genannten Blatte zufolge hat in einer Sitzung der technischen Gesellschaft in Moskau Dr. Noiszewski einen Vortrag über einen von ihm konstruierten Apparat, den er „Elektrophtalm" taufte, gehalten, der dazu dienen soll, Erblindeten die Wahrnehmung der Außenwelt zu ermöglichen, mit anderen Worten denselben auf künstlichem Wege die erloschene Sehkraft wieder zu geben. Es giebt — so führt Dr. Noiszewski aus — Metaboide, wie Selen und Tellur, deren elektrische Reaktion sich nach der Beleuchtung ändert, so daß der Blinde, sobald er diese Veränderungen in der elektrischen Leitung zu fühlen vermag, auch Lichtwirkungen zu empfangen beginnt. Diese Aenderungen in der elektrischen Funktion der genannten Metalloide hat nun Dr. Noiszewski für seinen Apparat verwendet. Die Schilderung, die das Blatt von der Einrichtung des Apparates, sowie von der Art und Weise seiner Handhabung giebt, ist leider allzukurz und unverständlich, so daß man beispielsweise nicht einmal erfährt, ob die Vorrichtung mit dem versagenden Sehorgan in Verbindung gebracht werden muß, um seine Wirkung zu üben. Natürlich fehlt infolgedessen auch jede Erklärung, wie die elektrischen in Sehwirkungen umgewandelt werden. Allein es wird versichert, daß die angestellten Versuche sehr erfreuliche Resultate ergeben haben, indem mit Hilfe des Apparates ein Blinder das Fenster im Zimmer „erblickte" und nach einiger Uebung schon Menschen und Tiere unterscheiden konnte.

Seltsame Landschaftsbezeichnungen kommen in großer Anzahl vor. So z. B. bezeichnet man als „Kuhländchen" eine Landschaft in Mähren; „Gotresländchen" ist ein Teil der deutsch-russischen Ostseeprovinzen. In der Altmark giebt es eine Gegend, die als „Hans-Jochenwinkel" bekannt ist, und die Mark Brandenburg wurde bekanntlich schon von Alters her als „des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse bezeichnet. Eine von Kassuben bewohnte Gegend in Hinterpommern heißt „das blaue Ländchen"; weite, unfruchtbare Oedstrecken nennt man in verschiedensten Gegenden „Hundetürkei."

Eine Studie über den Selbstmord, die in der letzten Sitzung der statistischen Gesellschaft von Paris vorgelesen wurde und die 13 Jahre, von 1881 bis 1893 umfaßt, entnehmen wir, daß unter den europäischen Staaten Dänemark mit 248 Selbstmorden auf eine Million Einwohner in erster Reihe steht. Ihm folgt Frankreich mit 235 auf die Million, dann die Schweiz mit 221 und Deutschland mit 211. Die wenigsten Selbstmorde kommen in Spanien, 28 auf eine Million, und in Irland, 27 auf eine Million, vor.

Eigentümlich. Spitzbube (der beim Schlittschuhlaufen „eingebrochen" ist): „Zum Kuckuck, heute hatte ich mir doch eigentlich vorgenommen, gar nicht ans Geschäft zu denken!"

Ein Restaurant aus Papier wurde jüngst in Hamburg erbaut bezw. dem Verkehr übergeben und erregt tagtäglich die Bewunderung seiner Besucher. Das Gerippe dieses eigenartigen Baues ist Eisenkonstruktion, die Wände hingegen aus Papier und der Fußboden aus gut satiniertem Karton. Die dekorative Ausstattung sowohl als auch der größte Teil des Mobiliars ist aus Papiermaché hergestellt. Der Speisesaal hat eine Größe von 180 Quadratmeter und faßt ungefähr 150 Personen. Während im Sommer gute Ventilation vorgesehen ist, wird im Winter die Heizung durch ein äußerst sinnreiches Heißwassersystem bewirkt, dessen Rohrleitungen nach den Wänden zu durch Muffen aus Fayence isoliert sind und die Ausstrahlung der Wärme regeln. Bemerkenswert ist die Billigkeit der Herstellung; denn obschon der ganze Bau ziemlich große Dimensionen aufzuweisen hat, stellten sich die Baukosten nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz nicht höher als 1500 Mark.

Heiteres.

Der gute Wirt. Frau: „Du, Mann, die neue Wasserleitung läuft schon, und kost nun 'mal, wie schön das Wasser schmeckt." — Mann (Weinhändler): „Schön schmeckt's, 's hat sogar a bisserl 'n Weingeschmack."

Billig. „Nein, was die Hulda für eine frische Farbe bekommen hat, seit sie Braut ist!" — „Hm, ihr Bräutigam ist ja auch Maler!"

'Ne edle Seele. Schusterjunge: „Ach Jotte, die Meesterin is doch 'ne edle Seele! Nich' nur alleene Butter hat sie mich auf's Brot jestrichen, nee 'ne Fliege ooch! Nu' hab' ich sogar 'n belegtes Brötchen."

Gleiche Aussicht. Meier! „Helfen Sie mir nur noch das eine Mal, Herr Drucker, nur 100 Mark! Ich komme gewiß nicht mehr!" — Drucker: „Das fürchte ich eben auch."

Ein Modell. Studiosus (zu seinem Freunde): „. . Na, das versteh' ich wirklich nicht, wie Du es anfangen willst, die Ironie — bildlich darzustellen!" — Maler: „Ganz einfach! Ich male Dich, und stelle das Porträt aus unter dem Titel: Studienkopf!"

(„Fliegende Bl.")

Preis-Rätsel.

Ohne Fuß steig' ich die Stiegen,
Ohne Flügel kann ich fliegen,
Oftmals beiß' ich ohne Zähne
Ich bin Schuld an mancher Thräne;
Darum jagt mit Saus und Braus
Man mich oft zum Haus hinaus.
Nur der Fleischer mag zu Zeiten
Mich in seiner Kammer leiden,
Endlich aber ohne Lohn
Läßt auch er mich kalt davon.

Auflösung des Preis-Rätsels erfolgt in Nummer 18.

Jeder Leser kann sich am Erraten beteiligen. Den Einsendungen ist eine Zehnpfennig-Marke beizufügen. Die drei der Form nach richtigen Lösungen die bis zum 3. Mai an die Redaktion des „Zeitspiegel" Berlin SW. 68, gelangen, erhalten je einen Preis.

I. Preis: Deutsche Pfalz und deutsches Dorf (prachtvoll illustr.)

II. Preis: Steinhausen, Geschichte Wendelins von Langenau.

III. Preis: Steinhausen, Herr Moffs kauft sein Buch.

Die Namen der übrigen Einsender von richtigen Lösungen werden veröffentlicht.

Das tägliche Einkommen der deutschen Bundesfürsten beläuft sich (nach den neuesten Staatshandbüchern der Einzelstaaten) wie folgt: Der König von Bayern hat täglich 11050 Mark zu verzehren, der König von Sachsen 5560 Mark, der König von Württemberg 5271 Mark, der Großherzog von Hessen 2964 Mark, der Großherzog von Weimar 2301 Mark, der Großherzog von Oldenburg 1385 Mark, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 940 Mark, der Regent von Braunschweig 1917 Mark, der Herzog von Sachsen-Meiningen 1865 Mark. Das kleinste Einkommen hat der Fürst von Reuß ä. L. mit 214 Mark täglich. Es dürften diese Nebeneinanderstellungen manche irrige Anschauung beseitigen. Bezüglich ihres Privatvermögens, das in den obigen Ziffern keine Berücksichtigung gefunden hat, gelten als die reichsten Fürstenhäuser die von Sachsen, Sachsen-Weimar, Regent von Braunschweig Prinz Albrecht von Preußen, Anhalt und Schaumburg-Lippe.

Richtige Lösungen der letzten 6 Preisrätsel sandten ein die Damen: Haag-Lünen; J. Oehmichen; A. Becker-Gusow; Aderhold-Werdau; Goetz-Klingenthal; Baetge-Gr. Ammensleben; Hafna-Gußenstadt; Heiner-Lauban; Brecht-Ditzingen; J. Klaska-Lehrte; H. Maschkywitz-Pansfelde; H. Fiddersen-Gravenstein; Fr. Lattey-Neuhaldensleben; A. Borowski-Culm; A. Stein-Mörchingen; M. Lüdemann-Osterholz-Scharmbeck; M. Wasnick-Anklam; H. Heimann-Culm; L. Venat-Berlin; F. Faber-Wurushausen; Sprengpfeil-Arnstadt; A. Künzenknabe-Treysa; L. Wendt-Wolgast; J. Herzog-Viersen; Dr. Schuld-Gardelegen; Austen-Gollup; Büskle-Pforzheim; Kardasch-Schloß Schwarzenberg; A. Bohrer- und M. Jager-Idar; B. Ruding-Schwäb. Gmünd; T. S.-Werdau; B. Dahlhoff-Hameln; A. Lampmann-Oberstein; M. Roehl-Thorn; Elfr. Glinka-Thorn; Prösch-Oeynhausen; A. Becker-Gusow; E. Petruschky-Oels; Fr. Liem-Ichlershausen; S. Brinkmann-Oeynhausen; Ant. Elzholz-Calbe; O. Lapostolle-Seehausen; M. Wiese-Wedringen; Th. Schröder-Wolgast; E. Uchterf-Goslar; Dr. Pietrusky-Greifswald; E. Freese-Anklam; M. Nortmann-Buttstädt; B. Dreßler-Schleusingen; M. Heckeroth-Neuhaldensleben; L. Dede-Wehr; A. Ehrhardt-Arnstadt; L. Möbius-Werdau; A. Mauch-Wehr; Jos. Brugger-Wehr; H. Ohm-Kösen; Els-Roßlau; A. Braatz-Gr. Lichterfelde; Chr. Dietsch-Stierhöfstetten; A. Bischoff-Calbe; A. Steiff-Geislingen; A. Schaper-Schönlanke; M. Klose-Calau; St. Mäule-Geislingen; E. Kluge-Roßlau; M. Nürnberger-Haindorf; H. Braun-Kölln; E. Paast-Mansfeld; E. Grützner-Radeberg; M. Backs-Oeynhausen; H. Richter-Luckenwalde; J. Burmeister-Wolgast; Seidel-Hamburg; J. Friedel-Obersachsenberg; M. Pagel-Spandau; M. Hencel-Oeynhausen; J. Leißner-Oeynhausen; Dickmeyer-Mansfeld; H Bockmann-Oeynhausen; L. Ketzer-Ermsleben; B. Strelow-Wolgast; E. Schubert-Reichenbach; S. Kluth-Wolgast; E. Reinartz-Luckenwalde; Minke-Spandau; B. Meyer-Klingenthal; S. Frank-Weidenau; J. Schultz-Lauenburg; M. Henschel-Thorn; H. Schlee-Goseinitz; M. Klose-Calau; L. Groß-Klostermannsfeld; E. Henbach-Igelshieb; A. Holzinger-Geislingen; E. Steindorf-Buttstädt; A. Süß-Lampertheim; P. Lersch-Oberstein; M. Schmacht-Werda; Ziegler-Burgi-Constanz; E. Bußmann-Gardelegen; A. Helmholz-Bartelshof; A. Steiff-Geislingen; E. Becker-Idar; M. Falk-Luckenwalde; L. Herold-Klingenthal; Johanne Dünhof-Wermelskirchen; Anna Schädlich-Werdau; M. Hellmich-Mocker; H. Fr. Künne-Altena; M. Pohle-Belsdorf; E. Lehmann-Hennersdorf; J. Schmidt; Fr. Schultheiß-Wunsch-Etlingen; Ida Harnick-Podwitz; Fr. Schulze-Ehra.

Die Herren: A. Siegel-Hamburg; J. Stephan-Osthofen; R. Schweinsberg-Hamburg; H. Esser-Bürenbruch; B. v. Branconi; E. Kreßmann-Merseburg; H. Gollner-Lauscha; Braun-Kölln; Nagel-Nierstein; M. Müller-Wolgast; G. Stütz-Geislingen; Br. Zollmar-Buttstädt; Segele-Kuhhorst; Franke-Berlin; G. Kalisch-Zschornegosda; Tauboldt-Werdau; O. Horn-Uellnitz; H. Kelp-Seehausen; Risch-Tumpling; Fr. Lerche-Micheln; Hohne-Wilmsdorf; Köhler-Oberstein; Niehoff-Neuhaldensleben; Lippoldt-Werdau; Wesche-Mansfeld; R. Schneider-Oberstein; E. Winter-Mansfeld; Raichle-Geislingen; Eber-Königswalde; W. Texter-Drebkau; Moser-Tangermünde; Kukowski-Succare; A. Lindig-Köstritz; M. Kandel-Arnstadt; P. Raßmuß-Rorowno; A. Möller-Herdecke; M. Laemmel-Salzuflen; Alberti-Werdohl; Ladewig-Wolgast; E. Eysoldt-Radeberg; Doerre-Siegelbach; Leonhardt-Brunndöbra; W. Hänsel-Frohburg; Koßligk-Stottoff; A. Westebbe-Altena; W. Peters-Culm; Br. Meißner-Adorf; O. Klinkmüller-Mansfeld; A. Unger-Luckenwalde; Kester-Culm; R. Rodel-Ruppertsgrün; O. Lindner II.-Bockwitz; W. Müller-Kl. Engersen; Fr. Sommerfeld-Luckenwalde; Neubauer-Tangermünde; E. Patzow-Köstritz; A. Bauer-Spandau; K. Rothe-Spandau; O. Bosefeld-Berlin; M. Herold-Klingenthal; Lindner-Boeckwitz; E. Bapp-Nohfelden; G. Jansen-Elze; E. Noack-Groß-Lichterfelde; A. Genrich-Culm; M. Naumburger-Fürth; Schmiedel-Buchholz; Jw. Doblow-Thorn; M. Stückrath-Buchholz; G. Herzog-Viersen; W. Steinbrecht-Ballenstedt; R. Kleber-Wendischiarsdorf; Ad. Rump-Altena; R. Fickeisen-Zweibrücken; G. Czerwinsky-Lauenburg; Finke-Althaldensleben; H. Stupany-Gusow; A. Krebs-Klein-Wanzleben; Lindemann-Remkersleben; Aug. Becker-Mansfeld; H. Schoning-Hamburg; F. Reik-Unterböhringen; F. Karczewsky-Culmsee; H. Müller-Roldisleben; Massias-Forst Joachimsthal; Fr. Keese-Eldaysen; Wochinger-Ramsberg; E. Seefeldt-Schlettau; W. Behrens-Lehrte; E. Toepke-Andernach; Reinh. Vogel-Klingenthal; R. Conrad-Idar; H. Jahr-Heiligenkreuz; Hans Glaß-Klingenthal; A. Lauk-Hamburg; G. Klinker-Dabringhausen; E. Batsch-Arnstadt; A. Müller-Bremen; R. Vogel-Pritzwalk; R. Kaden-Gückelsberg; F. Nessau-Tangermünde; Fr. Kofink-Magstadt; E. Kohltanz-Arnstadt; J. Waller-Altenbruch; Oehler-Niederwünsch; P. Edel-Radeberg; Th. Klubs; M. Neuber-Werdau; G. Köhler-Anklam; G. Burmeister-Anklam; H. Karbaum-Benndorf; Bernh. Ebert-Königswalde; Fr. Schulze-Spandau; Fr. Engel-Batterode; W. Krüger-Althaldensleben; S. Witt-Wolgast; Dölling-Adorf; L. Kentgens-Lünen; L. Wittstock-Cröslin; E. Wischow-Wolgast; P. Homberg-Hamburg; A. Leuthold-Wüllersleben; R. Wendt-Luckenwalde; Rünning-Wolgast; M. Piering-Adorf; H. Hirsch-Radeberg; K. Pfeiffer-Werdau; M. Reichmann-Dannheim; H. Bräuer-Neuenahr; Rob. Glaeser-Arnstadt; G. Trier-Arnstadt; E. Göhring-Arnstadt; E. Wolf-Werdau; W. Dietel-Aue; R. Schnege-Werdau; W. Meltzer-Werdau; Pandikow-Neuhaldensleben; M. Porsch-Wunsiedel; H. Harke-Elze; G. Meyer-Wunsiedel; J. Döll-Annen; K. Passow-Anklam; M. Berghauer-Clettwitz; J. Müller-Quohren; F. Wolf-Wehr; A. Friebe-Oeynhausen; Schroeder-Inowrazlaw; O. Goesch-Seehausen; E. Westermann-Lerthe; Chr. Mollenhauer-Seehausen; E. Behrendorf-Thorn; J. Bartel-Gr. Lunau; E. Zimmermann-Drakenstedt; E. Fischer-Goldberg; W. Leiser-Schönlanke; H. Pape-Weddel; O. Bode-Lehrte; G. Woltmann-Culm; R. Lohmeyer-Verden; H. Liebold-Kösen; M. Schultz-Culm; F. H. Taubold-Werdau; E. Weigel-Schlettau; G. Burmeister-Anklam; R. Göpel-Werdau; M. Arynack-Thorn; Fr. Kruse-Schöningen; W. Büttner-Oeynhausen; Br. Martini-Spandau; Jos. Kohlert-Graslitz; A. Engels-Wermelskirchen; E. Nickel-Gräfenstuhl; H. Schlede-Winzelberg; E. Bartl-Schlettau; Penner-Kl. Mausdorferweide; L. Thomsen-Breklum; H. Nirsen-Haustedt; W. E. Stender-Hamburg; Laßmeyer-Asemissen; W. Hoppstock-Möllendorf; G. Faust-Winkelhausen, A. Rademacher-Werdohl; A. Franke-Kl. Räschen; H. Winter-Bad Kösen; K. Hufenreuter-Braunschwende; R. Flögel-Lauban; E. Eschert-Radeberg; E. Möbius-Stettin; E. Fiedler-Hummelshain; J. Leybold-Aulendorf; J. Müller-Wehr; J. H. Bollendonck-Scharmbeck; W. Pehrein-Thalsang; A. Schäfer-Hamburg; O. Reinhoh-Gerrengosserstädt; W. Lüttringhaus-Uetterlingen; W. Lisenfeld-Fürth; E. Schwäbe-Lehrte; H. Schmidt-Weidenau; K. Körner-Seelingstädt; W. Mohnke-Oeynhausen; A. R. Spandau; O. Pestel-Reuth; B. Thomas-Mansfeld; W. Kollbeck-Aue; Fr. Redner-Wolgast; A. Heinrichs-Kalzow; Chr. Dielfordes-Annen; H. Lohe-Urdenbach; W. Wilke-Calbe; Fr. Köhler-Arnstadt; E. Prager-Cölleda; A. Strantz-Hamburg; A. Petersen-Hamburg; W. Knaak-Wolgast; P. Rettig jr.-Spandau; E. Girschner-Tangermünde; W. Schulz-Spandau; Fr. Hartmann-Falkenhain; E. Presser-Idar; Fr. Krause-Glindow; H. Gärtner Seehausen; W Schmalkausen-Herdecke; E. Behringer-Fürth; J. Konrad-Vollmersbach; J. Busch-Camen; D. Voigt-Kaiserau; W. Schmücker-Baethen; H. Weise; Niederneuschönberg; A. Markworth-Vorsfelde; M. Grün-Tangermünde; E. Behrendorff-Thorn; A. Cordemann-Nordsteimke; W. Preiß-Gr. Lichterfelde; W. Sachmann-Bergcarmen; W. Müller-Kl. Engersen; K. Bruns; E. Strobel-Isenburg; A. Böttger-Sieglitz; E. Haupt-Crauschwitz; M. Eckardt-Lauscha; L. Strauß-Camburg; E. Zitzmann-Teutleben; Br. Alberti-Werdohl; R. Wolff-Oberstein; A. Prötzsch-Rudersdorf; H. Hebeker-Althaldensleben; G. Schlüter-Gardelegen; L. Belz-Weimar; J. Siebert-Moringen; H. Kellermann-Buttstädt; H. Hinneburg-Tangermünde; P. Hellinger-Sabach; W. Rüdiger-Luckenwalde; Reichardt; Fr. Plewe-Pillau; J. Schmitt-Schwerte a. R.; Emil Schneider-Leubnitz; Hartmann Tob. Wetzel-Lampertheim; R. Wenzel jun.-Oberstein a. d. N.; L. Gebhardt-Bruckla; Ad. Schübelin-Göttschied; B. Ridster jun.; L. Hirch-Wermelskirchen; J. Jacobi-Werder a. H; A. Wentscher-Thorn; F. Wiezel-Thorn; L König-Buttstädt; H. Stiepany-Gusow; W. Schnettker-Lünen a. d. Lippe; R. Wehlaun-Wichmar; J. Lais-Staufen; F. Hoffmann-Neumarkt; H. Kunkel-Thorn; W. Schmidt-Salzwedel; F. E. Ramin-Neu Krüssow; H. Gaertner-Seehausen; A. Thomée-Plettenberg; W. Berkenhoff-Altena; M. Bastian-Spandau; W. Müller-Löwitz; O. Lindner-Boeckwitz; F. Bauer-Wogenab; K. Riedrich-Klinze; J. Tetzer-Kuchen; P. Baesecke-Nordgermersleben; A. Schmidt-Kuchen; G. Obrecht-Eltingen; Habermann-Steinau; A. Barnesberger-Glauberg; A. Steinbeck und H. Stolle-Tangermünde; H. F. Hammer-Moerchingen.

Es erhielten **I. Preise:** Die Damen: P Scherping-Wolgast; H. Rothhardt-Camen. A. Feistmann-Fürth i. B. Die Herren: H. Paetz-Mehringen; Schröder und Vogel-Neumark; M. Knuth-Anklam; J. Böschen-Huxfeld i. Grasberg; K. Budde-Verden b. Bremen. **II. Preise:** Die Damen: K. Knoblauch-Stutthof; M. Ludemann-Osterholz-Scharmbeck; A. Wöbbekind-Elze. Fr. Heinrich-Buttstädt. Die Herren: Fr. Mann-Eybach; H. Conrady-Elgersbach; M. B. Laemmel-Salzuflen; F. Heinrich-Buttstädt; Louis Stiehler-Aue; H. Waag-Buchholz i. S. **III. Preise:** Ernestine Lämmert-Oberstein a. d. Nahe. Die Herren. W. Bertinetti-Tangermünde; G. Kerstan-Allmosen; A. [illegible]-Geislingen; E. Welke-Berlin; E. Gutekunst-Heinerdingen; H. Dahlmann-Geisli[illegible].

Wegen der außerordentlich regen Beteiligung bei Lösung u[illegible]rer Preisrätsel haben wir 7 Extrapreise expedirt.

Verantwortlicher Redacteur: Hans Sartorius, Berlin. — Verlag von Max Pasch, Berlin SW. — Druck von Wilhelm Greve, Berlin SW.